Blaues Blut

Blaues Blut

Sechzehn Tage.
Würden diese sechzehn Tage seine Tat rechtfertigen?
Ylias´ schwarze Haare fielen lang über seine Schulter und umschwärmten die straff gespannte Bogensehne. Über seine braungebrannte Haut huschte ein tödliches Schaudern.

Nur ein Mal.

Ein einziges Mal…

Schweißperlen, die sich schon vor Minuten auf Ylias Stirn gebildet hatten, glitten von der glatten Oberfläche ab und fielen zu Boden. Wie Lebenszeit, die von Ylias abgezählt wurde, trafen die durch das Licht opalglänzenden Kugeln auf dem Waldboden auf.

tropf

tropf

Aus einem Schnitt, der sich über seinen Fuß erstreckte und am Knöchel unheilvoll vertieft war, sickerte ein kleiner, aber steter Blutstrom. Selbst die dicke Bandage aus Blutmoos vermochte diese Blutung nicht zu stillen.

Es ist verboten.

Doch ich bin in Not…

Ylias war vor zwei Tagen von einem Baum gefallen, dessen Astwerk marode war. Nie wäre ihm das passiert, doch nach zwölf Tagen ohne Nahrung machte man Fehler. Tödliche Fehler. Nur durch Glück und seinen noch jungen, strapazierfähigen Körper war der Schnitt am Knöchel neben einigen Prellungen die einzige Wunde, die er davongetragen hatte. Der scharfkantige Fels, den er gestreift hatte, befand sich nur wenige Meter von ihm entfernt.
Noch wenige Tage, dann werde ich zurückkehren.

Falls ich bis dahin noch lebe…

Der Arm des jungen Mannes begann bereits zu zittern - zu lange hielt er die Bogensehne nun schon gespannt. Blau schimmerte das getrocknete Blut auf dem Felsen, den er aus dem Augenwinkel betrachten konnte. Dieser Stein erzählte die ganze Geschichte seines Leidens. Nicht nur die Wunde, die er geschlagen hatte, auch das Blut selbst war ein Mahnmal.

Wenn ich nichts esse, schaffe ich es nicht bis nach Hause…

Die Verletzung am Knöchel machte es Ylias unmöglich, auf einen Baum zu klettern. Zu hoch waren die riesenhaften Stämme, zu anstrengend der Aufstieg mit nur einem gesunden Bein. Doch nur dort oben gab es für ihn Nahrung. Der Boden war… heilig. Dieser Boden gehöre nur den erhabensten Kreaturen. Wie konnte es

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Blaues Blut

sonst sein, dass alle Wesen dort blaues Blut besaßen, während die kleinen Wildkatzen und Äffchen, die Vögel und sogar die Baumschläfer, die allesamt ausschließlich in den Baumkronen lebten, aus roten Wunden bluteten? Preisend verneigte man sich vor einer Elyra, sah man sie im Wald. Doch nun war sie das einzige Lebewesen, das Ylias davor bewahren könnte, hier unten zu verhungern. Nur diese erhabene Kreatur befand sich in der Reichweite seines Bogens.

tropf

tropf

Ylias betrachtete das wundervolle Wesen, das sich direkt in seinem Schussfeld befand. Glatte Haut straffte sich über starken Muskeln, eine Nase bewegte sich hektisch schnüffelnd über den moosigen Untergrund. Die feuchten Augen der Elyra blickten jedoch ohne Angst ins Dickicht des Dschungels, denn der Wind stand günstig und sie hatte noch nichts gewittert.

Dafür wurde ich nicht losgeschickt…

Vor sechzehn Tagen war Ylias von seinem Dorf aufgebrochen, um auf den Baumkronen seinen persönlichen Weg zu finden. Dieser heilige Teil des Waldes war nur dazu bestimmt, junge Männer und Frauen in seinem Dickicht zu verschlingen. Niemand sonst durfte ihn betreten. Jeder musste diese Erfahrung machen, bevor er sich wirklich als Ibn Isoî, als ruhender Geist und damit als Erwachsener bezeichnen durfte.

Ich soll mit der Natur im Einklang sein. Ich soll sie nicht schänden!

Weitere Schweißperlen lösten sich von seiner Stirn. Auch Nacken und Oberarme glänzten und zitterten nun. Die Elyra, die wahrscheinlich schon alt gewesen war, als Ylias zur Welt kam, horchte unterdessen auf. Die dünnhäutigen Ohren leuchteten im paradiesischen Scheinwerferlicht der Sonne und schienen vor Leben zu pulsieren. Plötzlich knackte etwas neben Ylias. Sein verletzter Fuß, den er auf einem Ast abgelegt hatte, rutschte einige Handbreit nach unten. Schmerz jagte durch den Körper des Schützen. Als er es bemerkte, war es jedoch bereits zu spät.

Zschh!

„Neiiiiin!“, schrie Ylias, doch der Fehler war begangen. Der Pfeil war ihm aus den Fingern geglitten. Den stechenden Schmerz in seinem Fuß ignorierend stürzte er zu der Elyra, die in zuckenden Krämpfen im Moos lag. Der Pfeil war vergiftet. Überhastet riss Ylias das todbringende Geschoss aus der Wunde, worauf prompt ein viel zu breiter Strahl Blut aus der klaffenden Öffnung schoss. Es war diese Menge Blut, von der er wusste, dass sie zu viel war. Zu viel, um zu überleben. Viel zu oft hatte Ylias Kämpfer bei Überfällen oder Ritualen sterben sehen.
„Nein, nein, nein…“, stammelte er immer wieder unter Tränen, riss mit angstverzerrter Miene Büschel von Blutmoos aus dem Boden und presste sie auf die Wunde.
„Nein, nein… lieber wäre ich verhungert, ich schwöre es!“
Doch er konnte nur unbeholfen auf der blau verschmierten Haut des Wesens herumpatschen. Mit zitternden Händen legte Ylias den Kopf der Elyra auf seinen Oberschenkel, um die Wunde am starken Hals des Tieres möglichst weit oben zu halten. Die halb mit Moos, halb mit Erde bedeckte Wunde verschwamm durch einen Tränenschleier, brannte sich jedoch trotzdem als pulsierender, Leben vernichtender Strudel in Ylias Kopf ein.
Die Elyra zuckte nun nicht mehr mit den Gliedern. Die sonst so strahlende Haut, die von stahlblau über

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Blaues Blut

waldgrün bis hin zu rostrot nuanciert war, überdeckte ein grauer Schleier.
Doch war das mystische Wesen in Ylias´ Armen weder angsterfüllt noch panisch. Es hob mit einer für Ylias beängstigenden Gelassenheit den Kopf. Die tiefschwarzen Augen fixierten die grünen Tränenteiche des Jungen in einem unendlich erscheinenden Moment.

Ein Funke sprang über.

Dann senkte die Elyra den Kopf und berührte sanft Ylias´ Brust.

…Momente darauf war das Tier gestorben.

Vergebung.

Er wusste, dass es das bedeutete. Nie war sich Ylias sicherer gewesen, von einem übermenschlichen Wesen berührt worden zu sein. Mit der linken Hand wischte er sich die Tränen aus den Augen, während er mit der rechten sein Jagdmesser zückte. Er schniefte. Die größte Ehre, die einem Lebewesen nach dem Tod zukommen konnte, war, selbst wieder Leben zu spenden.
„Nagiura. Harara. Meio!“
Ylias bohrte die Klinge in das Herz der Elyra. Wasser. Erde. Licht. Das waren die Grundlagen seiner Existenz. Die Worte, die gesprochen werden mussten, um sich daran zu erinnern, was das Leben war. Eine Kaskade an sanftfließenden Strömen, die nur der geerdete Geist erspüren konnte.
Ylias aß lange von dem seidenen Fleisch des Wesens. Mit jedem Bissen spürte er, wie Energie in seinen Körper floss. Das Fleisch war heilig. Lange Jahre benötigte eine Elyra, um zu solch stattlicher Größe heranzuwachsen. Lange Jahre, in denen die Kreatur lebte, indem sie nur dem Ruf der Natur folgte. Mit ihr in Harmonie lebte.
Doch er hatte diese Harmonie brechen müssen.
Langsam, einen entschlossenen Ausdruck im Gesicht, stand Ylias auf und drehte sich um. Er würde zum Dorf zurückkehren, egal, was danach passierte.
Sechzehn Tage des Hungerns waren kein Vergleich zu den Folgen, die das Töten einer Elyra hatte.
Blaues Blut tropfte von seinen Händen.

Er würde zurückkehren und den Menschen Vergebung lernen.
Er würde ihnen von Göttern berichten, die nicht zürnten.

Blaues Blut tropfte von seinen Händen...[/u]

Diskutieren Sie hier online mit!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de